

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

303 (2.11.1943)

Der Alemannische Anzeiger... Der Alemannische Anzeiger ist ein... wöchentlich als Morgenzeitung...

Der Alemannische

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemannische, Verlags- g. Druckerel-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsdruckerei... Verlagsdruckerei... Verlagsdruckerei...

Politische Propaganda

Es. - In diesen Wochen laufen in den Kreisen unseres Gau's zahlreiche Versammlungswellen der NSDAP...

Der Hochmut der feindlichen Agitation, die in diesen Monaten, da die Ereignisse des Krieges unweigerlich einem entscheidenden Höhepunkt zustreben...

Der Lügenpropaganda der Feindmächte setzen wir eine Propaganda der Ehrlichkeit und des Rechtes entgegen. Je mehr die anderen Lügen, um so ehrlicher wollen wir die Wahrheit sagen...

Gauleiter Robert Wagner hat in seiner bedeutenden Lössbacher Rede am letzten Sonntag festgestellt, daß es viele Menschen gibt, die eine innere Abneigung gegen die politische Propaganda besitzen...

Daß dies aber nicht notwendigerweise sein muß, das beweist die nationalsozialistische Propaganda, die von Anfang an darauf ausging, dem Volke die Wahrheit zu sagen...

Jetzt, wo es um nichts anderes als um den Kampf geht, wo unsere Gedanken nichts mehr kennen, als nur das eine: 'Wie diene ich dem Krieg'...

Wie ein gewaltig tragendes Dach richten wir unsere politische Propaganda auf, als wirksamsten Schutz und sichere Waffe gegen jede feindliche Agitation der Lüge und Hetze...

Die Jugend zur Höchstform führen

Reichsjugendführer Axmann und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eröffnen in einer großen Feierstunde den Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend

Drahtbericht unseres Korrespondenten

In der Kroll-Oper wurde heute morgen der erste Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend feierlich eröffnet...

Ein Chor der Hitler-Jugend leitete zu der Rede von Reichsjugendführer Axmann über. Nach der Ouvertüre zu Riniel ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort...

Reichsjugendführer Axmann begann seine Ausführungen in seiner Eigenschaft als Leiter des Kriegsberufswettkampfes mit der Feststellung, daß es der Stolz der nationalsozialistischen Erziehung sei, der Jugend die Höchstform für den Lebenskampf unserer Rasse zu geben...

Eine bereits im Frieden bewährte Tat zur Aktivierung der schaffenden Jugend sei nun der Kriegsberufswettkampf. Der allen Jungen und Mädchen wieder Gelegenheit gebe, über die Grenzen des Betriebes hinaus ihrem Volk die eigene Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen...

Kriegsberufswettkampf die Auslese der Tüchtigen bewirke, könne in Zukunft niemand von sich behaupten, daß sein hohes Talent in der Einsamkeit verkannt werde...

Axmann gab der Gewißheit Ausdruck, daß die schaffende Jugend begeistert dem Ruf des Führers folgen und durch eine machtvolle Demonstration des beruflichen Wettkampfes ein unerschütterliches Bekenntnis zum Sieg ablegen werde...

Anschließend sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und unterstrich, daß ein moderner Krieg von der gesamten Nation geführt werden müsse. Im Jahre 1918 versagte ein Teil der Nation, deshalb sei der Krieg verloren gegangen...

Dr. Ley schilderte die Stärke der deutschen Position und führte aus, daß wir die Zeit zur Erschließung der europäischen Reserven an Rohstoffen und Menschen gut genutzt haben. Wir bestehen aus einem Block von 85 Millionen hochstehenden und begabten deutschen Menschen...



Die Höhe X, die beherrschend in der Sachen Umgebung liegt, ist ein heiliges Ziel der sowjetischen Artillerie...

Die härteste Prüfung

Von J. H. GERSTENBERG

Die modernen Kriege zeichnen sich dadurch aus, daß in ihnen nicht nur Armeen, sondern Völker gegeneinander kämpfen. Schlachten dauern heute nicht Tage, sondern Wochen und Monate...

Kilometern, diesen Einsatz von Zehntausenden von Panzern, von vielen hundert Schützen Divisionen, von Zehntausenden von Geschützen und Flugzeugen nicht mehr mit dem Ringen um Verdun...

Im Südteil toben die harten Kämpfe weiter

2793 Sowjetpanzer und 1442 Flugzeuge im Oktober vernichtet. - Die Erfolge im Kampf auf den Meeren

Aus dem Führerhauptquartier, den 1. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich des unteren Dnjepr sind heftige Kämpfe mit durchgebrochenen Teilen schneller feindlicher Verbände im Gange...

In der Schlacht im Dnjepr-Bogen macht unser Gegenangriff weiter gute Fortschritte. Starke Vorstöße des Feindes südwestlich Dnjeppropetrowsk und südöstlich Kremenchuk brachen im Abwehrfeuer zusammen...

In Süditalien wehrten unsere Truppen starke britisch-sordamerikanische Durchbruchangriffe beiderseits des Volturno ab. Sie beruhen jetzt zwischen der italienischen Westküste und dem Malteser-Gebrirge weiter nordwestlich gelegene Höhenstellungen...

Einzelne britische Flugzeuge Sogen am Tage in die besetzten Westgebiete und in der vergangenen Nacht nach Nordwestdeutschland ein und waren verstreut Bomben...

Die Luftwaffe griff in der Nacht zum 1. November erneut Einzelziele im Raum von London an.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanischen Seeverbindungen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Oktober 52 Handelsschiffe mit 301 700 BRT. 18 feindliche Handelsschiffe mit über 100 000 BRT...

Im Kampf gegen die feindlichen Flottenstreitkräfte vernichteten Kriegsmarine und Luftwaffe einen Kreuzer, elf Zerstörer, zwei Bewacher und vier Schnellboote...

KS. Noch immer dauert die große Schlacht im Süden der Ostfront mit unverminderter Heftigkeit an. Im Dnjepr-Bogen stehen deutsche Truppen im erfolgreichen Gegenangriff, während südlich die...

ser deutschen Aktion der Feind gegen die deutschen Sperrkräfte angeht. Der Wehrmachtbericht meldet, daß diese Angriffe im norddeutschen Abwehrfeuer zusammengebrochen sind.

Von den Kampfhandlungen in der sowjetischen Steppe, nämlich südlich des unteren Dnjepr, meldet der Wehrmachtbericht, daß heftige Kämpfe mit durchgebrochenen Teilen schneller Feindverbände im Gange sind...

KS. Noch immer dauert die große Schlacht im Süden der Ostfront mit unverminderter Heftigkeit an. Im Dnjepr-Bogen stehen deutsche Truppen im erfolgreichen Gegenangriff, während südlich die...

Die Sowjets haben es fertig bekommen immer wieder neue Divisionen aus dem rückwärtigen Gebiet so rechtzeitig heranzuführen...

Es gibt keine Pause. Jede Stunde, ob am Tage oder in der Nacht, erfordert von unseren Soldaten seit Monaten stete Kampfbereitschaft, ständige Anspannung und Verzicht auf Schlaf und Ruhe...

Aus der Schlacht am Dnjepr wurde die Schlacht um den Dnjepr, weil es den Sowjets gelang, teilweise die Schranken des Stromes zu überwinden und Einbrüche in unsere Verteidigungslinie zu erzielen...

Während der Feind im Volturno-Abchnitt sofort nachließ, folgte er unseren Bewegungen weiter westlich nur zögernd.

Wesien offenen großen Dajep-Bogen hinein. Gleichzeitig will er unseren Sperrriegel zwischen der Küste der Asowschen Meeres und dem Unterlauf des Dajep zum Einsturz bringen. Es ist also eine Zangenbewegung, die unseren gesamten Südflügel zerschlagen soll. Der sowjetische Führung scheint eine Art von Canal-Gedanken vor Augen zu schweben, eine Vernichtungsschlacht großen Stils, nachdem das frontale Nachdrücken gegen die deutschen Absetzbewegungen keinen Durchbruch gebracht hat. Hier geht es jetzt um die Entscheidung in der Gesamtschlacht. Daher die sich ständig steigende Intensität des Ringens, die kaum vorstellbare Anforderungen an unsere Truppen stellt. Die sowjetische Führung heizt ihre Divisionen von Angriff zu Angriff, um vor dem Winter noch zum Sieg zu kommen. Sie weiß, was auf dem Spiele steht, wenn ihr Vorhaben nicht gelingt, wenn auch diesmal, trotz der gewaltigen Einheiten an Menschen und Material, der schicksalentscheidende Durchbruch versagt bleibt. Daher die ohne Zweifel imponierende Anbahnung von Panzerbrigaden, Schützendivisionen und Kampfgeschwadern, die pausenlos gegen die deutsche Abwehrfront gefahren werden.

Diese Zusammenballung von Kräften auf dem Südflügel ist aber nur möglich unter gleichzeitiger Entblößung anderer Frontteile. Seine auf Durchbruch abgestellte Operation im Süden der Ostfront unterstützt er durch Angriffe im mittleren Abschnitt, also nordwestlich Tschernigow, nördlich Gomel, am Soch und westlich Smolensk. Einmal will er verhindern, daß die deutsche Führung in

diesen Abschnitten Reserven wegnehmen und an die Brennpunkte des großen Kampfes im Süden werfen kann, zum anderen hofft er, wenn dies auch geschieht, am mittleren und oberen Dajep eine schwache Stelle in der deutschen Abwehrfront finden zu können, um durch sie durchzubrechen und zur Operation im freien Raum zu kommen. Dieses ebenfalls groß angelegte Pessungsmanöver ist bisher in vollem Umfange geschwehrt.

Die deutsche Führung kennt alle Absichten des Gegners. Es war ihr daher möglich, rechtzeitig die nötigen Gegenmaßnahmen zu treffen. Sie lassen erkennen, daß die deutsche Führung entschlossen ist, den Sowjets den Übergang über den Dajep und die Beherrschung großer Strecken dieses Stromes streng zu machen. Jene Reserven, die durch die großen und weitköpfigen Absetzbewegungen im September frei wurden, bilden heute den Rückhalt der großen Schlacht im Dajep-Bogen und riegeln die Einbrüche des Gegners ab, treten zum Gegenangriff gegen seine Panzerkette an und verhindern die Vervollständigung des Einbruchs zum Durchbruch.

Das deutsche Schwert hat scharf reagiert und schlägt kräftig zurück. Der Druck gegen die Flanken des sowjetischen Einbruchs nimmt zu. Es gibt viele Unwägbarkeiten in dieser großen Schlacht, deren Entscheidung endgültig zu unseren Gunsten fallen muß. Daß unsere Führung höchsten Vertrauen zu unseren Divisionen hat, beweist die Art, wie sie sich mit der sowjetischen Offensive auseinandersetzt.

Jugend zur Höchslform führen

(Schluß von Seite 1)

Denkens und Handelns. Es kommt jedoch nicht nur darauf an, daß der schaffende deutsche Mensch Disziplin und Ordnung hält, sondern daß er an seinem Arbeitsplatz freiwillig höchste Leistungen vollbringt.

In Gegensatz zu der Lage in den gemäßigten Ländern steht fest, daß in Deutschland auch im fünften Kriegsjahr niemand bisher versucht hat, die Ordnung in den Betrieben zu stören. In unserer Gesellschaftsordnung wird die einzelne Persönlichkeit nach ihrer Leistung bewertet.

Der Kriegserbwartungskampf, der auf Initiative der Deutschen Arbeitsfront nunmehr für die schaffende Jugend-dennächst eröffnet wird, ist ein besonders wichtiges Mittel, heute die Menschen im Betrieb zu aktivieren. Dr. Ley schildert weitere Maßnahmen, die alle zum Ziele haben, Leistungshemmnisse in den Betrieben zu erkennen, zu beseitigen und die Mannschaften zur Höchstleistung zu bringen.

In dem eröffneten Kriegserbwartungskampf wird zunächst nur die Jugend erfaßt, denn es kommt darauf an, aus dem Nachwuchs tüchtige Menschen herauszufinden, die in der Lage sind, in den Betrieben zu unterstützen, Meistern, Ingenieuren usw. aufzusteigen. Dr. Ley würdigte den starken Ein-

watz aller Teile der N.J. zur Durchführung des von der Deutschen Arbeitsfront ins Leben gerufenen und jetzt nach mehrjähriger Pause erneut problematisierten Reichserbwartungskampfes. Er erkannte auch an, daß die gewerbliche Wirtschaft ihre Mühlsteine zur Verfügung stelle.

Hunger herrscht in Süditalien

Anglo-amerikanische Polizei schießt auf hungernde Italiener

Rom, 1. November.

„In Neapel herrscht grusiger Hunger“, so stellt der diplomatische Mitarbeiter des römischen Rundfunks am Sonntag fest. „In den Provinzen Campanien, Calabrien und Sizilien kommt es immer wieder, wie auch die Engländer zugegeben haben, zu Plünderungen.“ Die verzweifelte Bevölkerung versucht Überfälle auf Lebensmitteltransporte der Besatzungstruppen. Die Täter würden dann von der Anglo-amerikanischen Militärpolizei rücksichtslos niedergeschossen werden. Hunderte von Kindern sind in den letzten Wochen bereits verhungert und infiziert gestorben. Dazu werde die Bevölkerung in ständiger Unruhe gehalten durch die immer wiederkehrenden Hausdurchsuchungen, wobei regelmäßig allerlei Wertgegenstände beschlagnahmt würden.

Der diplomatische Mitarbeiter wähet in diesem Zusammenhang auch die Meldung des Londoner „Daily Telegraph“, daß die Lebensmittelversorgung der Einwohner von Lachia „katastrophal“ sei. Demgegenüber wird aus den unter deutschem Schutz stehenden Gebieten Normalisierung des Lebens gemeldet. Die römische Bevölkerung der italienischen Hauptstadt begrüßt, wie ein Drahtbericht unseres Korrespondenten meldet, die im Einvernehmen mit dem deutschen Kommando von den Polizeibehörden getroffene Anordnung, daß ab sofort das nächtliche Ausgangsverbot für

zumal der Produktionsleistung ihrer Betriebe zugute kommen werde, wenn mit Hilfe des Kriegserbwartungskampfes tüchtige Menschen gefunden, in ihren Leistungen und Kenntnissen gefördert und zu höheren Aufgaben geführt werden. Ebenso sei der Reichsahrstand dem Rufe der Deutschen Arbeitsfront gefolgt und führe damit auch die Jugend auf dem Lande zu weiterhin wachsenden Leistungen.

Die eindrucksvolle Kundgebung fand mit den Liedern der Nation ihren Ausklang.

Der Lohn für den Verrat

Ankara, 1. November.

Die englische Botschaft teilte den Mitgliedern der Botschaft Badoglio ihre Bereitschaft zur Auszahlung ihrer Gehälter mit, die jedoch um zwei Drittel gekürzt werden unter Wegfall der Aufwandsentschädigungen und des Unterhalts der Kraftwagen. Die italienischen Diplomaten sind somit auf die gleiche Ration gesetzt worden wie die Emigranten-Diplomaten Griechenland, Jugoslawiens und Polens, die als britische Geheimpfänger in Ankara leben. Infolgedessen beginnen die italienischen Diplomaten bereits mit Notverkäufen ihrer persönlichen Inventars, ihrer Teppiche, des Silberbestecks, Telefongehärs, der Küchenschranke usw.

amerikanischen Ausbeuter scheint Roosevelt gewillt zu sein, mit rücksichtsvoller Gammi-knappheit gegen die USA-Bergleute vorzugehen und so der verlogenen „Friedheits“-Phrase eine weitere schöne Illustration zu geben, was sich neben Indien, Nordafrika usw. ganz besonders auf macht.



Bei einem Einsatz und strahlender Sonne sieht der Oberstleutnant Walter Ullrich ein Bataillon aus (PK-Anstalten: Kriegserbwartungskampf, PZ.)

Ehrenliste der Nation

Aus dem Führerhauptquartier, 1. November.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Joachim Quasnowski, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment, Hauptmann Rudolf Zettler, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung, und Feldwebel Georg Wirth, Pakzuehrer in einem Grenadier-Regiment. Ferner verlieh der Führer, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Junglauesen, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader.

An der Ostfront starb den Heldentod der Hauptmann Josef Messpöck, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, dessen vorbildliche Leistungen der Führer vor über einem Jahr durch Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes würdigte.

530 000 USA-Bergleute streiken

Stockholm, 1. November.

Wie in einer United-Press-Meldung hervorgehoben wird, ist der erwartete Großstreik der nordamerikanischen Kohlenbergarbeiter nun eine Tatsache geworden. Rund 530 000 Arbeiter hätten die Arbeit niedergelegt.

Man erwartet daß Roosevelt drastische Maßnahmen ergreifen wird, um den Streik niederzuschlagen. Es wird als höchst wahrscheinlich angesehen, daß er den Befehl geben wird, die Gruben militärisch zu besetzen.

Als Haupt der plutokratischen anglo-

Das Lügenspiel mit der kollektiven Sicherheit

Kollektive Auslieferung an den Bolschewismus - Der deutsche Soldat wird darauf die Antwort erteilen

Eigener Dienst des „Allemanne“

in Berlin, 1. November.

Roosevelt hat auf der letzten Panzerkonferenz, die er abhielt, eine Art Startschuß zum allgemeinen politischen Optimismus für die anglo-amerikanische Welt abgegeben. Das Signal wurde in den USA, und in England mit genau dem Überschwang aufgenommen, den man erwarten mußte. Denn wenn man sich schon nach einer wahrhaft publizistischen Vorbereitungszeit und miteinander beriet, dann war damit selbstverständlich auch der Tenor festgelegt, indem man darüber zu berichten hatte: völlige Übereinstimmung, vielleicht noch etwas wahrscheinlich gemacht durch einige Vertrauensäußerungen über diese oder jene Uneinigkeit dritten Grades. Im Grunde ist man sich auch in allen wesentlichen Fragen einig, aber es ist eine für die anglo-amerikanische Seite eher schmerzhaft als angenehme Übereinstimmung.

Es ist deshalb auch besonders trübselig, zu sagen, daß die Erklärungen Roosevelts über das positive Ergebnis der Beratung (aus Moskau liegt übrigens noch nichts Derartiges vor) die deutschen Erwartungen auf ein Auseinanderfallen der Alliierten schwer enttäuscht. Die Annahme ist schon einigermaßen grotesk, wie selten der Meinung, man habe die Zusammenkunft in Moskau eingeleitet, um dort dann zu erklären, man vertrage sich nicht. Andererseits besteht keine Veranlassung, jetzt schon an dem Spiel englischer und amerikanischer Zeitungen teilzunehmen, vermeintliche Ergebnisse vorweg zu nehmen und zu präzisieren. Das wäre in diesem Fall besonders abwegig, weil es wohl noch keine große internationale Konferenz gegeben hat, deren schließlich bekanntgegebenes Ergebnis im Hinblick auf die tatsächliche Absicht der Konferenzteilnehmer und auch unter Bezugnahme auf die künftige Wirklichkeit im allgemeinen so fragwürdig und ungewiß erschien, wie es diesmal der Fall sein wird.

Immerhin lassen sich, von Einzelheiten abgesehen, einige Linien der Entwicklung erkennen. Zunächst scheint es in der Tat außerordentlich zweifelhaft zu sein, daß die militärischen Besprechungen das Feld beherrschen. Welche Zusicherungen dabei im einzelnen in Angelegenheiten der Zweiten Front gegeben worden sind, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen. Dann ist offenbar eine territoriale Festlegung, insbesondere der späteren Grenzen der Sowjetunion nicht erfolgt. Das hat man für die Zeit nach dem Kriege verschoben.

Dagegen ist wohl in der bekannten Frage der Aufteilung Europas in Interessensphären oder kollektive Sicherheit im Fall eines Sieges der Feinde des Deutschen Reiches die Entscheidung in dem letzten Sinne gefallen. Statt kollektive Sicherheit sollte man richtiger kollektive Auslieferung sagen. Für die Auslegung dieses Begriffes in der Praxis hofft Stalin vermutlich ganz allein zuständig zu sein. In Deutschland würde es unter diesen Gesichtspunkten nicht einmal überraschen, wenn Stalin seine Unterschrift unter die sogenannte Atlantik-Charta setzen sollte. Auch das wäre für die spätere Wirklichkeit gleichgültig. Schließlich: diese sogenannte kollektive Sicherheit soll wahrscheinlich nicht identisch sein, wie es einmal hier, mit dem Mittelmeerrausch bzw. seiner Funktion, vielmehr ist es ein besonderer europäischer Ausschuß mit dem Sitz in London gedacht. Dem würde die Sowjetunion beitreten im klaren Bewußtsein, daß sie im Laufe der Zeit ohnehin der ausschlaggebende Faktor eines solchen Gremiums werden würde. Ebenso klar ist, daß der Name dieser Institution die europäischen Völker über ihr Schicksal beruhigen und den Anglo-Amerikanern die Möglichkeit verschaffen soll, ihr Gesicht zu wahren. Stalin aber könnte sich, wie gesagt, darauf einlassen, weil er weiß, daß schließlich nicht Beschlüsse, sondern die Sprache der Waffen entscheidet.

Man sieht: Pläne und Wünsche diktiert das, was von der Seite der Freunde des schweigenden Partners in Moskau zu den großen politischen Themen der Stunde mitgeteilt wird. Aber es ist doch so, was immer Moskau unternehmen mag, damit wird man den Bären nicht an die Kette legen. Den Dienst, das Raubtier Bolschewismus für Europa unschädlich zu machen, kann

unserem bedrohten Erdteil nur der deutsche Soldat und seine Verbündeten leisten.

Eine Rede Ismet Inönüs

Ankara, 1. November.

Anlässlich der Eröffnung der ersten Sitzung der 7. Legislaturperiode der großen türkischen Nationalversammlung hielt der türkische Staatspräsident Ismet Inönüs eine Rede, in der er zu den Problemen des gegenwärtigen Krieges eingehend Stellung nahm. Präsident Inönüs unterstrich die Kontinuität der türkischen Außenpolitik, die das Land geführt habe. Er sprach die Gefahren der gegenwärtigen Weltkrise und deutete auf den anglo-amerikanischen Bombenterror mit der Bemerkung hin, nicht

nur die großen Werke der Zivilisation, sondern die Zivilisation selbst würde unter den Trümmern zerstörter Städte begraben. Der Präsident gab dem Wunsch des türkischen Volkes Ausdruck, in der Nachkriegszeit an der Errichtung einer Ordnung der Gerechtigkeit teilzunehmen. Wenn auch die Türkei außerhalb des Krieges geblieben sei, so habe sie doch seine Rückwirkungen deutlich gespürt. Man müsse an der Hoffnung festhalten, daß die Zivilisation und Menschlichkeit in diesem Krieg gerettet werden. Schließlich unterstrich der türkische Staatspräsident die besonderen Bedürfnisse der Landesverteidigung, an deren Ausbildung unablässig gearbeitet werden müsse, und die immer neue Waffen brachte. In dieser Beziehung müsse das Land stets zum Absterben bereit sein, alle bisherigen Ausgaben seien in höchstem Maße berechtigt.

Neues kurz gemeldet

100. Panzerabschuss Hauptmann Rudel, Hauptmann Rudolf, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, und Träger des Eichenlaub, meldet am 30. Oktober seinen 100. Panzerabschuss. Hauptmann Rudel ist nicht nur auf dem Gebiete des Panzerabschusses der erfolgreichste deutsche Stukaflieger, sondern nicht auch mit der Zahl seiner Feindflüge an der Spitze aller deutschen Flieger. Er konnte vor kaum zwei Wochen seinen 1500. Feindflug melden und vor wenigen Tagen neun Panzerabschüsse an einem Tag.

Die Goethe-Medaille verliehen. Der Führer hat dem Ordentlichen Professor am Dr. med. Gottfried Müller in Tübingen aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der klinischen Kapillarmikroskopie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Serbien kämpft gegen den Bolschewismus. In einem Aufruf an das serbische Volk, der in der „Nova Vreme“ veröffentlicht wird,

weist Ministerpräsident Milan Neditsch auf die Gefahren der Kommunismus hin. Heute, so ruft Neditsch ihm zu, gibt es in Serbien nur eine Front, die serbische Antibolschewistenfront, Krieg und Kampf den Bolschewisten bis zu ihrer Ausrottung.

Kommunistische Hetze in Schweden. Mit Wirkung vom 1. November ab erscheint das Hauptorgan der kommunistischen Partei Schwedens „Ny Dag“ als Morgenzeitung. „Ny Dag“ hat sein Format dementsprechend vergrößert. Auch die kommunistische Provinzpresse Schwedens hat ab 1. November eine wesentliche Erweiterung erfahren.

Juden erpressen eigene Rassegesetze. In Czernowitz wurden zwei vom Kriegesgericht zum Tode verurteilte Juden erschossen, die aus einem polnischen Konzentrationslager geflüchtet waren. Seit Dezember 1942 hatten sie in Czernowitz eine Reihe von Einbrüchen durchgeführt. Als sie in den Besitz von Waren gekommen wären, begannen sie, als Polizeikommissare gefürchtete eigenen Rassegesetze, vor allem polnischer Herkunft, zu erpressen.

Amerikanische „Freiheit“ mit Bluthunden

Luigi Renzo erzählt, wie er hassen lernte / Der Schrecken auf Sizilien

Von Kriegserbwartung OTTMAR HAAS

PK Luigi Renzo sitzt vor uns, wie ihn unsere Landsat vor einer Stunde zwischen den Linien aufgegriffen haben. Das noch junge, unentartete Gesicht ausgemergelt, eingefallen und grau, die Augen flackernd vor Angst, tief in den dunklen Höhlen liegend. Die Kleidung ist zerissen und hängt in Fetzen am Leibe. Wer ihn sieht glaubt ihm auf das Wort, daß er eben aus Sizilien kommt, daß er vierzehn Tage lang sich in den Bergen versteckt gehalten hat, beschossen und von Bluthunden gejagt wurde, weil er sich walgerte, täglich vierzehn Stunden lang für vierzig Gramm Brot auf einem Flugplatz zu schützen! Stockend und in Zeltabständen, denn ein Schwächeanfall zwingt den Dreißenddreißigjährigen manchmal zum Schwelgen, hören wir seinen Bericht.

„Ich komme aus Randazzo am Atna. Früher lebten in unserer Stadt zwanzigtausend Menschen. Aber nachdem die Deutschen Randazzo bereits verlassen hatten, haben die Amerikaner uns so stark bombardiert, daß kaum noch ein Haus steht. Dazu kam dann noch die Hungersnot, denn mit dem Abzug der Deutschen blieben auch die Lebensmittel von Italien aus. Ich weiß nicht, wieviele Menschen noch bei uns leben, aber mehr als ein paar hundert werden es nicht sein.“

Als die Amerikaner die Stadt besetzt hatten, trieben sie aus der Umgebung sämtliche Vieh zusammen, was uns von den Deutschen belassen worden war. Selbst die jungen Hühner wurden gezücht und requiriert. Er gab plötzlich nichts mehr als die Weinstreuben auf dem Feldern. Viele Frauen sind mit ihren Kindern nach amerikanischen Zeltlagern geflohen und haben den Offizieren die verborgenen Kinder vorgehalten. Aber sie wurden weggetrieben, und am anderen Tag stellte man ein Maschinengewehr auf die Straße.

Fünf Stunden nach der Besetzung fuhr ein Lastkraftwagen durch die Straßen mit Soldaten, die jeden männlichen Einwohner, gleich welchen Alters, grüßten und mitnahmen. Ich war mit meinem Bruder dabei, die Trümmer meines Hauses zu beseitigen, um den Keller freizulegen, in dem sich meine Frau mit den beiden Kindern noch befand. Ein kleines Loch hatten wir schon freigelegt. Ich war überglücklich, daß sie noch lebten, und wir arbeiteten wie die Besessenen. Da kam einer dieser Lastkraftwagen vorbeigefahren. Sie schleppten uns mit. Ich habe gebettelt, gefleht, ich habe geweint und geschrien um das Leben meiner Familie. Ich zeigte auf das Loch und versuchte mich einem Korporal, der etwa Italienisch sprach, zu erklären. Aber mein Wehnen brachte mir nur einen Kolben-schlag ein.

Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich auf einem vollgepackten Auto mit vielen anderen Männern zusammen. Ich erfuhr, daß wir Richtung Catania fahren würden. Aber das war mir in diesem Augenblick so gleichgültig. Ich hatte auch seit drei Tagen nichts mehr gegessen. In meinen Ohren hörte ich immer noch das Rufen meiner Frau, die alles durch das kleine, von uns freigeschaufelte Loch gehört hatte. Sie kam sich nicht selbst befreien, und unser Haus liegt so oberhalb der Straße, daß kaum ein Mensch dort vorbeikommt. Wenn ich heute noch an diese Fahrt zurückdenke, kommt es mir wie ein Wunder vor, daß ich nicht wahnsinnig geworden bin. Nur eines weiß ich noch, ich habe damals hassen gelernt. Was ich seit diesen Tagen gedacht, getan und gefühlt habe, ist Haß, Haß und noch einmal Haß!

Aber Sie sollen hören, wie es uns ergangen ist, und ich bitte Sie, schreiben Sie es in die Welt hinaus, lassen Sie es drucken oder was Sie wollen — aber alle, alle sollen es wissen, wie man uns behandelt hat!

Es gibt noch viele, die so eine amerikanische Freiheit und daran glauben, daß der Amerikaner Brot bringt. Ja, wir haben einmal gesehen, daß im Hafen von Catania ein Schiff mit Lebensmitteln abgeladen wurde. Es war so viel, daß man die Mobilien mit den Augen kaum zu zählen vermochte. Aber das wurde von allen Seiten fotografiert und gefilmt, so daß sie der Welt einreden können, eine hungrige Bevölkerung glücklich gemacht zu haben. Ich war dabei, ich weiß es besser!

Wie es uns weiter erging? Auf dem Flugplatz von Catania mußten wir arbeiten. Vierzehn Stunden. Ich brach gleich am ersten Abend zusammen. Aber man gab mir nur eine Spritze, drückte mir eine Tagesration, bestehend aus 40 Gramm Brot und etwas Marmelade, in die Hände, und dann mußten wir in der Nähe der Eisenbahnlinie nach Augusta unter freiem Himmel übernachten. Am anderen Tag gab es wieder 14 Stunden. Viele tausend Männer sah ich. Sie waren zusammengetrieben worden aus allen Dörfern und Städten, manchmal sogar ohne Schuhe. Aber glauben Sie nicht, daß die Amerikaner auch nur ein Paar gegeben hätten. Zwei Tage nach unserem Eintreffen kamen Werber, die uns viel Geld und gutes Essen für freiwillige Arbeit in Australien versprachen. Aber niemand wollte weg. Da wurde einfach ein ganzes Lagerplatz bestimmt, das mit Schiffen abtransportiert wurde, ohne daß man sich nur die Angehörigen von dieser Maßnahme verständigt hätte.

Eines Tages mußten wir Eisenbahnschwellen nach Achrezza transportieren, denn die Deutschen hatten die Eisenbahn restlos zerstört. Da gelang mir die Flucht. Durch den Sprung von fahrenden Wagen hatte ich einen kleinen Verantrag und flüchtete in das nächste Haus. Aber der Besitzer hatte eine solche Angst vor den Amerikanern und Engländern, daß er mich am liebsten ausgeliefert hätte. Ich floh über den Hof in andere Häuser. Durch Gärten hindurch. Hinter mir wurde geschossen, und einmal glaubte ich schon, daß sie mich fassen würden, denn ich hörte Hundegebell. Das einzige, wovon ich Angst hatte, waren die

Bluthunde. Ich weiß nicht, wie lange ich gelaufen bin. In einem Keller brach ich zusammen. Man versteckte mich, gab mir etwas zu essen, und nachdem die Soldaten ihre Suche eingestellt hatten, machte ich mich auf den Weg nach Randazzo.

Zwei Nächte bin ich über das Lavafeld des Atna gelaufen. Ich habe mir alles dabei zerrissen, aber auf der Straße durfte ich mich nicht sehen lassen. Nachts traf ich bei den Trümmern meines Hauses wieder ein. Niemand hatte nach mir weitergearbeitet. Unberührt lag die Spitzhaube neben dem Loch. Ich rief, schrie. Aber es antwortete mir niemand mehr. Verstehen Sie jetzt, daß ich keinen sehnlicheren Wunsch habe, als faschistischer Soldat zu werden! Wochenlang war ich nichts als in den Bergdörfern unterwegs, sah in den Stuben und predigte hoch, fand Kameraden, die mich auf der Festland brachten, und floh weiter nach Norden. Ihre Soldaten fanden mich. Nehmen Sie mich als Freiwilligen! Heimat und Familie haben sie mir genommen. Ich will kämpfen. Denn das eine habe ich jetzt an eigenen Leibe zu spüren bekommen: entweide Deutschland gewinnt und wir erhalten unsere Menschenrechte wieder, oder sie werden uns den letzten Tropfen Blut aus dem Leibe saugen, wie es auf Sizilien geschieht!“ (x)

Gewaltverbrecher hingerichtet

Strasbourg, 1. November.

Am 30. Oktober 1943 ist der 17 Jahre alte Helmuth Jehle aus Happingen hingerichtet worden, den das Sondergericht in Freiburg i. Br. als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Jehle, ein frühzeitig verlorener Bursche, hat eine 37jährige Frau, deren Mann in Frankreich eingezogen war, mit einem Besipfeisen erschlagen, um in ihrem Hause Geld zu stehlen.

Verlag und Druck: Der Allemanne, Verlags- und Druckerei G. m. b. H., Verlagsdirektor: Helmut Lebs, bei der Wehrmacht, 1. V. Franz Seidelstraße, Hauptgeschäftsstelle: Dr. Karl Godeel, P. O. 21.



Abschied von dir!

Es ist mir nun doch viel, viel schwerer geworden, Abschied zu nehmen von dir, als man es einst in den Tagen...

Unsere Straßenlaternen für Kriegsdauer a. D.

Freiburgs freundliche Lichtspenderinnen von ehemals sind in sicherer und guter Verwahrung

Die Undankbarkeit ist leider eine menschliche Schwäche, die weiter verbreitet ist, als es nach außen den Anschein hat...

Da geben wir allabendlich, gerade jetzt, wo die Stunden der Nacht immer früher beginnen, die Straßen entlang...

So seien diese Zeilen unseren guten Freunden von ehemals und wieder einer späteren Zukunft gewidmet...

der Fremde vertraulich angesprochen und behütet. Neben vielen Hunderten von Gaslaternen spendeten zu...

Und was geschah mit ihnen nun? Sind sie ganz der Vergessenheit anheimgefallen? O nein, nachdem man eine Zeitlang zunächst nur die Birnen herausgenommen hatte...

Was geblieben ist, sind lediglich die sogenannten Richtleuchten. Das ist nun kein Ersatz für die Straßenlaternen...

zwei, im übrigen mit einem Leuchtring versehen. Daß sie kein Ersatz sein können für das einseitige Licht der strahlenden Bogenlampe...

Es ist gewiß keine der vorzüglichsten Aufgaben, sich heute mit der Frage der Wiederherstellung der Straßenbeleuchtung nach dem Kriege zu befassen...

Baden und Elsass

Erfolg der Spardiele. Straßburg. Aus kleinen und kleinsten Sparbeiträgen haben 22.000 Schüler und Schülerinnen aus 696 Klassen im Schuljahr 1942/43 über das Sparmarkbuch...

„Wunder des Lebens“. Mühlhausen. Die Stadt Mühlhausen und das Hygiene-Museum in Dresden veranstalten eine bisher in Baden-Elsass noch nicht gesehene Ausstellung „Wunder des Lebens“...

Tödlich verbrüht. ro. Vendenheim. (Eigene Meldung.) Als die Mutter der zweieinhalb Jahre alten Monika Hirth mit der Zubereitung der Tränke für die Ferkel beschäftigt war...

Schwerer Verkehrsunfall. Oßburg. Auf der Landstraße von Oßburg nach Durbach wollte ein Lastkraftwagen einem Hindernis ausweichen...

Aus der Parteilarbeit. Ortsgruppe Waldsee. In einer öffentlichen Versammlung sprach im Waldsee-Restaurant Reichardner Frühwald (München)...

Bis 6. November gesperrt. Eine der wichtigsten Aufgaben der Deutschen Reichsbahn ist gegenwärtig die Sicherung der Kohlelieferungen für den kommenden Winter...

Das Rundfunkprogramm. Rundfunkprogramm am Dienstag, 2. November 1943 bis 12.45 Uhr. Der Bericht aus Leipzig, 12.45 bis 13.30 Uhr...

Brahms, Wolf und Richard Strauß geben alten Volkswesen zum Vortrag bringen. Veranstalter des Abends ist das Musikhaus Ruckmich.

Rudolf Horn gibt zwei weitere Vortragsabende. Am 10. und 11. November, jeweils um 19 Uhr, veranstaltet das Musikhaus Ruckmich im Museumssaal zwei weitere Vortragsabende mit Rudolf Horn.

Zum Hölderlin-Abend. Kammerübertritt Alfred Heckmann wird, da Konzertmeister Warnke plötzlich erkrankte, allein die von Julius Werner gesprochene Dichtung Hölderlins melodramatisch begleitet...

Aus Freiburg-St. Georgen. Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurden ausgezeichnet Oberpostleutnant Ernst Heer und Gefreiter Werner Herold, Freiburg-St. Georgen, Am Dornbach 4.

Merkhausen. Auszeichnung. Dem Waffen-Oberfeldwebel Fritz Harford aus Freiburg-Merkhausen, Alte Straße 41, wurde im Osten des Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen.

Geschenke für Soldaten. Die Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft arbeitet Geschenke für die Soldaten, Spielzeug für unsere Kinder, praktische Dinge für das Heim! Wer will da nicht mithelfen?

der Soldat in die Tasche stecken kann, gefertigt. Da entstehen Puppen, Pferdchen, Eisenbahnen und Dörfer. Alle unquartierten Hausmütter können sich in der Jugendgruppe wieder ihren Kochkittelbestand erneuern...

Zulage zur Heimatverpflegung. Verbesserte Schwerarbeiterzulage für die Urlauber von der Front. Zur Heimatverpflegungszulage für Frontkämpfer hat das Oberkommando der Wehrmacht eine Verfügung erlassen...

gen der Front-U-Boote. 3. Die Besatzungen der Handelsboote, noch mindestens achtmonatiger Abwesenheit von Heimathafen bzw. bei ständigem Stützpunkt in den besetzten Gebieten...

Wieder flog ein ungründliches Lächeln über Wangs Züge. „Ich bitte um Verzeihung“, sagte er herzlich, „wenn ich als Sohn Chinas ihrem Gedankengang nicht folgen kann...“

Stärkerer Roggenanteil beim Brot. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat angekündigt, daß mit Wirkung vom 1. November 1943 ab das für die Herstellung von Brot und anderen Backwaren vorgeschriebene Verhältnis von 65 Prozent Roggenmehl...

Deutschesland. Muriel soll nie in Schanghai wohnen. „Skinner langte nach dem Whiskyglas und stürzte das Getränk hinunter. „Wir verstehen uns, Kruse. Stimmt schon, ich hab meinem Mädel abgeredet. Aber heute — bei mich der Seten, wenn ich Ihnen mein Kind nicht lieber anvertraue als jedem anderen!“

„Wang hob einen Finger in die Höhe. „Da hätten wir einen Anhaltspunkt. Was der Uboekantel schreibt, ist also richtig. Ich kann mir schwer vorstellen, daß Miß Skinner selbst ihm diese Einzelheit erzählt haben sollte. Folglich muß es jemand sein, der bereits vorher die Einstellung Miß Skinners zu dem Heiratsprojekt kannte. Wer könnte das sein? Einer Ihrer Herren Kameraden, Mr. Skinner?“

„Nicht mal mit Brabbs hab ich darüber gesprochen. Überhaupt mit keinem Menschen außer mit Muriel.“ „Denken Sie ruhig nach. Sie müssen es doch jemand erzählt haben. Etwas dem Captain Reilly? Oder dem Polizeibeamten, der Sie damals in der Sache Stanford verhörte?“

Kulturpolitische Nachrichten. Felixa Richard, 76 Jahre alt, Frieda Richard, das langjährige Mitglied der Hipper-Bühnen in Berlin sind im März im 1. November durch M. Gebartstag. Am Abend ihres Geburtstages hat die Kinofilm in ihrer städtischen Halle in dem Lesepark „Hilfs Theater“ im Josephstädter Theater auf.

Opernsängerin Dr. Hans Winkelman. Der Opernsänger Dr. Hans Winkelman, der in den letzten Jahrzehnten des Oberkommandos in Hannover die Gesänge gab, ist während eines Festes in einer Opernvorstellung in Alter von 83 Jahren erkrankt. Der Vorfall, als Sohn des berühmten Opernsängerin Margarete in Hamburg am 14. September 1943 geboren, wird durch seine Wundheilung und durch seine wesentlichen Leistungen, die er der Bühne gab, sich in seinem früheren Wirkungskreis am Staatstheater in Schwerin verzeichnen können.

„Casi fa. tota“. Hans Friedrich Blunck. „Alleshand schreie Gähler“, Schombergers, Tier- und Kindergeschichten. Wiesbaden-Verlag, Stuttgart. Es ist eine wunderbare Gabe, mit lebendigen Augen Dinge zu sehen, wo gewöhnliche Menschen die Welt mit einem Blatt verpackt ist, und so ein Gloriosa ist Hans Friedrich Blunck, für den die Natur voller Witzes, Freude, Pathos und Kehr ist, mit dem man abendlang stundenlang sitzen kann, nicht nur für Kinder schon zu lesen, auch Erwachsenen, die sich ein junges Herz bewahrt haben, werden ihre alte Freude an dem tollen Bäckchen finden.

Unsere Böhrecke. Hans Friedrich Blunck. „Alleshand schreie Gähler“, Schombergers, Tier- und Kindergeschichten. Wiesbaden-Verlag, Stuttgart. Es ist eine wunderbare Gabe, mit lebendigen Augen Dinge zu sehen, wo gewöhnliche Menschen die Welt mit einem Blatt verpackt ist, und so ein Gloriosa ist Hans Friedrich Blunck, für den die Natur voller Witzes, Freude, Pathos und Kehr ist, mit dem man abendlang stundenlang sitzen kann, nicht nur für Kinder schon zu lesen, auch Erwachsenen, die sich ein junges Herz bewahrt haben, werden ihre alte Freude an dem tollen Bäckchen finden.



33. Fortsetzung. Der Beamte zog die Brauen hoch. „Nach diesem Brief, ja, Wärtle nicht, was die Tüfel damit berücken sollten, meine Herren, die Untersuchung wird selbstredend weitergeführt, aber ich bin bereits jetzt ziemlich überzeugt, daß wir bald Nachricht über den Aufenthaltsort Miß Skinners haben werden und daß sich die ganze Angelegenheit beruhigend auflöst.“

„Was der Inspektor sonst noch dachte, behielt er wohlweislich für sich. Er zweifelte nicht daran, daß Muriel Skinner den Brief geschrieben. Aber hinter ihre plötzlichen Abreise steckte natürlich noch etwas anderes. Wahrscheinlich hatte sie Dinge über diesen Herrn Kruse erfahren, die sie bewegen, sofort jeden Verkehr mit ihm abzubrechen und zu verschwinden. Vielleicht auch etwas Angst, in diese Dinge mitverwickelt zu werden. Ihn, Herr Wang, vielleicht kam man bei dieser Gelegenheit hinter das Rätsel der Erschießung Leutnant Stanfords.“

„Was nun weiter? „Zu Wang!“ sagte Heinrich Kruse, und Skinner nickte verblissen. Sie mußten lange warten im Hause Wangs. Der Kaufmann war in seiner Bank, aber der Hausmeister hat die Herren dringend einzutreten, und erklärte, Herr Wang habe befohlen, ihn sofort telefonisch zu rufen, falls Herr Kruse nach ihm fragen sollte. Endlich kam Wang, und die freundliche Gelassenheit, mit der er grüßte, Tee und Whisky beordnete und die Gäste hat, es sich unter seinem Dach gefallen zu lassen, übte einen so wohlthätigen Einfluß, daß auch Kruse und Skinner ihre Ruhe wiederfanden

und sachlich und zusammenhängend zu berichten vermochten. „Eine Entführung durch die Tüfel halte auch ich für unwahrscheinlich“, bemerkte Wang, nachdem er aufmerksam zugehört hatte. „Diese Leute haben wenig Verständnis für wertvolle, edle Charaktereigenschaften. Sie gehen nur auf Geld aus. Wenn sich die Tüfel jemals für Miß Skinner interessieren, so wissen sie auch genau, daß die Dame zwar persönlich das kostbarste Juwel ist, das Schanghai beherbergt, mit größeren Geldmitteln jedoch nicht ausgestattet ist.“

Heinrich Kruse kam ein Gedanke. „Sie nennen Muriel ein Juwel, lieber Herr Wang. Wenn nun die Tüfel damit rechnen, daß zum Beispiel ein Detektiv, der den Wert Muriels zu schätzen weiß, bereit wäre, für diese Kostbarkeit ein nemhaftes Lösegeld zu zahlen, ja, ein ganzes bescheidenes Vermögen zu opfern?“

„Ein guter Gedanke, Herr Kruse. Aber ich glaube trotzdem nicht daran. Insofern hat der Detektivinspektor gewiß recht. Die Tüfel würden niemals diesen sonderbaren Brief geschrieben haben. Diese Banden wickeln ihren „Geschäftsverkehr“ in ganz nüchternen, kaufmännischen Bahnen ab. Haben sie jemand entführt, so erhalten die Angehörigen eine kurze Benachrichtigung, in der klipp und klar die Höhe des Lösegeldes sowie Zeitpunkt und Ort der Hinterlegung angegeben wird. Meist außerdem noch eine kurze, eigenhändige Bescheinigung des Entführers, damit man sich überzeugen kann, daß der Löbe Angehörige auch wirklich noch lebt. Außerdem aber...“

„Vielleicht gerade darum, Herr Wang! Sie rechnen damit, daß Sie ein sehr hohes Lösegeld zahlen werden!“

„Über der Brief! Halten Sie ihn für echt?“ Wang schüttelte den Kopf. „So wenig wie Sie selbst und Herr Skinner es tun. Schon aus dem einfachen Grund, weil es mir unbegreiflich wäre, daß Miß Skinner in einem solchen Falle an den Kapitän schreiben würde statt an ihren Vater.“

„Sag ich auch“, bestätigte Skinner. „Muriel kennt doch Captain Reilly, gar nicht. Igendwelchen Lump hat da ihre Handschrift? Verdammte geschickt nachgemacht. Aber was sollen wir tun, Herr Wang? Gibt es eine Möglichkeit, Muriel zu finden, wenn sogar die Polizei versagt?“

Der Chinese dachte nach. „Aufsland ist mir, daß der Briefschreiber behauptet, Sie, Herr Skinner, würden erfreut sein über die Auflösung der Verlobung. Er mußte sich doch sagen, daß diese feststellbare Unwahrscheinlichkeit der Echtheit des Briefes erwecken würde. Oder — sollte es richtig sein, was der Unbekannte da schreibt!“

Skinner wand sich verlegen. „Na ja... wenn ich's schon sagen muß... also deswegen könnte Muriel schon den Brief tatsächlich geschrieben haben. War nicht sehr begeistert, als ich von ihrer Verlobung erfuhr. Nehmen Sie mir's nicht krumm, Kruse, aber als mein Mädel mir die Geschichte erzählte, hab ich ihr die ganze Sache energisch auszurenden versucht. Nicht, daß ich gegen Sie persönlich was hätte. Nur — Muriel sollte keinen Coaster heiraten, keinen Gentleman aus Schanghai. Verstehen Sie das?“

Heinrich Kruse nickte „ernst“. „Ja, Skinner, ich verstehe es sehr gut. Und ich möchte Ihnen sagen: Wenn Muriel jemals meine Frau wird, so gebe ich meine Geschäfte hier auf und ziehe mit ihr nach

Deutschland. Muriel soll nie in Schanghai wohnen.“

„Nicht mal mit Brabbs hab ich darüber gesprochen. Überhaupt mit keinem Menschen außer mit Muriel.“

„Denken Sie ruhig nach. Sie müssen es doch jemand erzählt haben. Etwas dem Captain Reilly? Oder dem Polizeibeamten, der Sie damals in der Sache Stanford verhörte?“

„Nicht mal mit Brabbs hab ich darüber gesprochen. Überhaupt mit keinem Menschen außer mit Muriel.“

„Denken Sie ruhig nach. Sie müssen es doch jemand erzählt haben. Etwas dem Captain Reilly? Oder dem Polizeibeamten, der Sie damals in der Sache Stanford verhörte?“

